

# Erzähler vom Westerwald

mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.  
Hörnsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, O&H- und Gartenbau

Direkt und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg

Nr. 286

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugsspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 8. Dezember 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgesparte Zeitzeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Dezember. Österreichische Seestreitkräfte versenkten im Hafen von San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelboote, die Kriegsvorräte brachten. — Das österreichische Kriegsschiff "Moradiner" vernichtet das französische U-Boot "Fresnel". — Vergebliche Angriffe der Italiener an der Isonzo-Front, wo an der Tiroler Front. — Österreichische Streitkräfte dringen südwestlich von Novibazar auf montenegrinisches Gebiet vor.

7. Dezember. Ispel erreicht. 1250 Serben gefangen. — Die Franzosen müssen ihre Stellungen im Cerna-Bordarbogen räumen.

## Balkanzüge.

Die neue Zeit für den nahen Osten wird mit Beginn des neuen Jahres ihren Anfang nehmen. Hübsch preußisch, wie es sich unter den gegebenen Verhältnissen geziemt, soll am 1. Januar 1916 der Fahrplan für den Verkehr von und nach Konstantinopel in Kraft treten, und statt der international verweschten Orientexpresszüge werden wir von da ab die Balkanzüge in Berlin oder München befreien und uns von ihnen nach Belgrad und Sofia, nach Budapest und Adrianopel entführen lassen können. Am Goldenen Horn angelangt, finden wir dank der gründlichen Pionierarbeit der deutschen Eisenbahntechniker weitere Fahrgelegenheit in den nun schon etwas ferneren Osten hinzu, und es wird hoffentlich nicht mehr gar zu lange dauern, bis der Schienennetzstrang nach Bagdad zur Wahlheit geworden ist. Vorläufig wird es genügen, wenn nach beiden Richtungen zweimal wöchentlich Balkanzüge abholzen werden. Auch die Heeresleitungen haben ja auf den steigemachten Straße für absehbare Seiten noch einiges zu tun, und der Güterverkehr will auch auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls ist nun der Grund gelegt zu einem geordneten Verionen- und Warenaustausch unter den Mitgliedern unseres Bierverbandes, und die Engländer und Franzosen, die sich sonst auf diejenen Straßen des Weltmarkts recht breitgemacht haben, sie haben jetzt das Nachsehen.

Mit der neuen Zeit ist aber auch ein neuer Geist für unsere Bundesgenossen auf dem Balkan gekommen. Bulgarien hat als russische Schöpfung auch lange Zeit unter Herrschaft russischer Volks- und Staatsanschauungen gestanden; wo es sich nicht willig zeigte und Muene möchte, das moskowitische Denken von seinen Schultern zu streifen, wurde von Petersburg aus mit orientalischen oder asiatischen Mitteln nachgeholfen, und es blieb alles beim alten. König Ferdinand hat es zwar verstanden, auf mancherlei Gebieten europäischen Anschaunungen und Einrichtungen in seinem Lande den Boden zu bereiten, und in Deutschland haben wir den von ihm wachgerufenen Bildungsbünger vieler jünger Bulgaren immer nur von der besten Seite kennengelernt — was sich nicht von allen Wissenschaftligen vom Balkan behaupten lässt. Aber die wahre Erlösung vom russischen Joch ist doch erst jetzt mit der politischen Abkehr vom Barentreiche gekommen. Immer musste noch mit unseren Biderständen gerechnet werden, denn die bulgarische Seele war nun einmal auf den Gleichlang mit den Empfindungen des sogenannten Slaventums eingestellt, und der gemeinsame orthodoxe Glaube bildete natürlich nicht bloß in den unteren Volkschichten einen Fett, der manchen äuheren Sturm überdauert hatte. Allein den Bulgaren gingen Freiheit und Unabhängigkeit über alles, und so musste der Bruch auch die letzten Zusammenhänge zerreißen, wenn die Europäisierung des Landes zur Wahrheit werden sollte. Die glorreichen Erfahrungen des serbischen Feldzuges haben in dieser Beziehung treffliche Mitarbeit geleistet. Der wahre Charakter des Russentums ist den Bulgaren jetzt ein für allemal aufgegangen. Sie finden den Machthabern des Balkans gegenüber eine Sprache von so herzerfrischender Kraft und Deutlichkeit, daß auch wir uns an ihr erfreuen wollen. Man höre nur, wie das Organ der Regierungspartei in Sofia, die "Kardini Prava", die Petersburger Dekorationen behandelt, mit denen Sasonow und Genossen immer noch in Bulgarien Eindruck zu machen hofften:

Serbien ist zugrunde gegangen, weil sein Schicksal in den Händen des russischen Autokraten lag, der glaubt, den Welttereignissen wie seinen Lakaien gebieten zu können. Die serbischen Prinzipien am Barenhofe und die bulgarischen Lakaien sind immer noch unzufrieden und haben ein neues Mittel ausgedacht, um ihre geheimen Absichten zu verwirklichen. Da diese Lakaien der "Schwarzen Hundert" nicht wagen, gegen das freiheitsliebende bulgarische Volk zu kämpfen, so erdachten sie die Theorie, daß eine Strafexpedition auf dem Balkan unternommen werden müsse, um das Volk der Bulgaren vom König Ferdinand zu befreien. Wir wollen darum betonen, daß in Bulgarien König und Volk eines Sinnes sind. Bulgarien hat nicht wie Rußland einen Baron, der Millionen seines Reiches aufspaltet, um seine und seiner Lakaien Launen zu befriedigen. Die Bulgaren sind auch kein Volk, welches

gegen zarische Dummköpfe fortwährend Revolution machen möchte. Der König der Bulgaren hat das ganze Volk hinter sich. Selbst wenn der russische Hof die Möglichkeit hätte, auf irgendwelche übernatürliche Weise die zertrümmerten Horden aus Polen und Wolhynien zu sammeln und gegen Bulgarien zu entsenden, möge er wissen, daß Bulgarien diesen Horden und auch der bewaffneten Raubgier der elenden russischen "Schwarzen Hundert" den Todesstreit zu verleben wissen wird . . .

Das ist eine selbstbewußte Sprache, die vielleicht auch in Russland verstanden werden wird, so schwer es auch den serbischen Prinzenjungen am Barenhofe fallen mag, umzulernen und in der Stille des Moskowitertums das Leben einer neuen Zeit zu begreifen. Bulgarien hat das Fenster nach dem Westen aufgestoßen, wie einst Peter der Große von Russland, dessen Nachkommen es heute wieder mit so viel blindem Eifer zu öffnen suchen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, sonst hätte selbst das Barenreich vielleicht doch eine andere Entwicklung genommen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind Express, sind Balkanzüge eine Kulturwaffe ersten Ranges. Mit Ihnen wird der Geist des gesunden Fortschritts von der uns angegeschlossenen Balkanländern Besitz ergreifen, und niemand, der sein Leben einmal verprüft, wird Sehnsucht danach verspüren, daß die Seiten russischer oder englischer Vormundschaft wieder zurückkehren mögen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend Sicherstellung der Besteuerung der Kriegsgewinne im Hauptausschuß des Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Altien- und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgabe sei. Dem kommenden Besteuerungsgesetz für Kriegsgewinne solle dann keineswegs vorgegriffen werden. Es sollen also, entgegen der Auffassung weiter Kreise durch das kommende Gesetz auch die obhutlichen Personen getroffen werden. Bei der Befreiung verschiedener Petitionen hob der Staatssekretär hervor, daß selbstverständlich auch im zweiten und dritten Kriegsjahr die Zuwendungen an Angestellte und Arbeiter soweit sie nicht besondere Rücklagen darstellen, von dem Sperrgesetz nicht getroffen werden.

+ Mit dem 7. Dezember ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verästern und Beschlagsnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verästung, Verarbeitung und Beschlagsnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinsten, Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagsnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtarbeitern befinden, sowie die Beschlagsnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinsten bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

+ Offizierspiranten und ehemalige Offizierspiranten des Beurlaubtenstandes, die sich als Kriegsbeschädigte bei den Truppenteilen befinden und nicht mehr kriegsverwendungsfähig sind, können — sofern ihre Beförderung beim mobilen Truppenteil zum Fahnenjäger, Feldwebel oder Bizefelswebel, Wachtmeister oder Bizefelswachtmeister stattgefunden hat — zur Beförderung zum Reiter- oder Landwehrbataillon in Vorläufig gebracht werden, wenn bei ihnen volle Garnisonverwendungsfähigkeit besteht und der Kommandeur des mobilen Truppenteils die Würdigkeit und Geeignetheit zur Beförderung becheinigt.

### Griechenland.

\* Die Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Bierverband sollen nunmehr vor dem Abschluß stehen. Reuter (der nicht zuverlässig ist) erklärt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Man kam überein, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuß nach Saloniki zu entenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen. — Man wird abwarten müssen, was die griechische Regierung über den Abschluß der langwierigen Verhandlungen berichtet.

### China.

\* In Shanghai fand eine Meuterei auf dem chinesischen Kreuzer "Chao-ho" statt. Der Kreuzer feuerte auf das Arsenal. Während der Beschleitung konnten die anderen Kriegsschiffe angeblich nicht eingreifen, weil die europäischen Niederlassungen dadurch gefährdet worden wären. Die Meuterer hofften auf Unterstützung vom Lande; denn es wird berichtet, daß auch ein Angriff mit Kanonen zu Lande durch das Feuer des Arsenals zurückgewiesen wurde. "Chao-ho" kam nach kurzem Kampf wieder in die Macht der Regierung. — Ob die Meuterer mit den Bestrebungen, die Monarchie wieder einzuführen, in Zusammenhang stehen, läßt sich nicht übersehen.

## Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Dez. Die Hochzeit des Prinzen Joachim von Preußen mit seiner Braut, der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, soll bereits im nächsten Februar stattfinden.

Köln, 7. Dez. Nach der "Kölner Zeitung" wird sich am ersten Tage nach der Beendigung der Ausschusserberatungen im Reichstage der Reichskanzler über die Lage verbreiten. Nach der Begründung der sozialistischen Interpellation wird er voraussichtlich noch einmal das Wort nehmen.

Rotterdam, 7. Dez. Londoner Blätter veröffentlichen das Abkommen, wonach sich England, Frankreich, Russland, Italien und Japan verpflichten, einzeln in diesem Kriege nicht Frieden zu schließen. — Serbien, Montenegro und Belgien haben sich dem Abkommen also nicht angeschlossen.

Madrid, 7. Dez. In der Kammer brachten die Parteien der Minderheit den Antrag ein, die wirtschaftlichen Fragen vor den militärischen zu beraten. Ministerpräsident Dato unterbreite darauf dem König den Rücktritt des Kabinetts.

Petersburg, 7. Dez. Der Verweser des Ministeriums des Innern Chwostow, ist zum Minister des Innern ernannt worden.

Konstantinopel, 7. Dez. Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend Viehausfuhr nach Deutschland zugestimmt.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Dez. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Aubertive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Schongenen sind dort drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entrissen. Vier Gegenschläge wurden abgeschlagen. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwacher russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

### Ballon-Kriegsschauplatz.

Bei Ispel wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgerät erbeutet. Gestern sind etwa 2000 Gefangene gemacht worden.

### Oberste Heeresleitung.

### Österreichisch ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. Dezember.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Es finden keine großen Kämpfe statt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plevalje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab. Im Grenzraum nördlich von Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an; sie erfüllten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol. — Südlich von Novibazar drohten wir abermals 1300 Gefangene ein. — Der Raum östlich von Ispel war gestern neuerlich der Schauspiel bestiger Kämpfe. — Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ispel ein. — Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Ein italienischer Kreuzer torpediert.

Wien, 8. Dez. Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. M. um 10 Uhr vormittags vor Valona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schüssen versenkt.

Flottenkommando.

## Deutsche Truppen am Vardar?

Der bekannte französische Militärrittmeister Oberst Roussel äußert sich im "Petit Parisien" sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Macken und Gallwitz hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Vardar vorrücken.

Oberst Roussel fährt dann fort: „Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Tälern westlich von Rhodope uns in den Rücken zu fallen. Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriffe stand zu halten? Leider ist das sehr ungewiß.“ Aus Reuterschen Berichten erfährt man von heftigen bulgarischen Angriffen gegen die Franzosen, besonders in der Richtung auf Rostokino. Reuter behauptet, sie seien abgewichen worden. Der Rückzug der Franzosen bereist aber das Gegenteil.

## Djakova in albanischen Händen?

Zu der Meldung, daß die Serben Djakova geräumt haben, wird jetzt aus Athen weiter berichtet, daß die wichtige Stadt jetzt von Albanern besetzt sein soll. Diese nehmen gegenüber den Serben und Montenegrinern eine höchst beunruhigende Stellung ein und sind mit Gewehren besonders gut ausgerüstet, die von serbischen Soldaten auf der Flucht weggeschossen wurden. — Nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht wurde Djakova von den Bulgaren besetzt. Es ist aber wohl möglich, daß albanische Freiwillige dabei mitgeholfen haben.

## Russische Niederlage in Persien.

Aus Konstantinopel wird das folgende Telegramm des Vertreters der Agentur Milli in Bagdad übermittelt:

Die durch den Persischen Nationalaufstand aufgestellte Milli hat zwischen Hamadan und Kaswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen.

Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Krieg über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

## Die lettischen Bataillone.

W. L. B. meldet amtlich: Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischärler angesehen und erschossen worden seien. Diese Nachricht ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von uns besetzten russischen Gebietes gegen uns aufzuhetzen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von unseren Truppen ebenso gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

## Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Dez. Französische Nachrichten von der Versenkung deutscher Unterseeboote in der Straße von Gibraltar werden von zuständiger Seite als freie Erfindung bezeichnet.

Stockholm, 7. Dez. Unbekannterweise ist die telegraphische Verbindung Petersburg—Stockholm seit vier Tagen von russischer Seite abgebrochen worden.

Haag, 7. Dez. Der bisherige Kommandant der Feldarmee Generalleutnant Buhlmann wurde seines Postens entheben. Der bisherige Kommandant der dritten Division, von Terwissa, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Paris, 7. Dez. Auf der ersten Sitzung des großen Bierverbands-Kriegsrats waren England, Rußland, Italien, Belgien und Serbien vertreten.

Messina, 7. Dez. Ein österreichisches U-Boot nahm an Bord des griechischen Dampfers "Sparta" die Engländer Oberst Kapitän und Kapitän Wilson fest.

Konstantinopel, 7. Dez. Das feindliche Darba-

nellenkorps ist durch die Winterstürme schwer gefährdet. Die Schiffe können sich dem Ufer tagelang nicht nähern, alle Landungsstellen, deren Errichtung monatelange Mühe kostete, stehen unter Wasser und sind zugrunde gegangen.

London, 7. Dez. Von dem versunkenen englischen Indiadampfer "Omeda" wurden 49 Überlebende gesichtet, 5 Offiziere und 47 Passagiere werden vermisst.

Petersburg, 7. Dez. Durch Kaiserlichen Edikt wird die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1916 befohlen.

Galatz, 7. Dez. Der russische Hafen Reni an der Donau mündung, gegenüber Galatz, ist für Waren- und Personenverkehr gesperrt worden.

Saloniki, 7. Dez. Flüchtlinge berichten von der Bildung griechischer Banden hinter der englisch-französischen Front, die den Franzosen empfindliche Verluste beibrachten und das Städtchen Monastir besetzt hätten.

Athen, 7. Dez. Wie verlautet, sind mehrere Mitglieder der Venizelistenpartei verhaftet worden. Venizelos ... habe Athen verlassen.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Kopenhagener Märchen.

Berlin, 7. Dezember.

Das Kopenhagener Blatt "Dagens Nyheder" hat sich seit Anfang des Krieges um den übeln Ruhm bemüht, ungewöhnliche und törichte Nachrichten fröhlich zu verbreiten, wenn sie nur geeignet waren, den deutschen Interessen zu schaden. Jetzt brachte das Blatt wieder eine Londoner Meldung, nach der die Offiziere eines deutschen Unterseebootes dem Todskampfe von Frauen und Kindern bei der Versenkung des französischen Dampfers "Torna" zugeschlagen hätten, ohne eine Miene zu verzieren. Die Meldung ist ein großes Gemisch von Boshaftigkeit und Lügenhaftigkeit. "Torna" wurde gar nicht versenkt, sondern entkam bei dem stürmischen Wetter durch Flucht, wie der französische amtliche Bericht feststellt. Dabei ertranken einige Passagiere, die sich in Boote begeben hatten. Diese Passagiere waren gereitet worden, wenn der Dampfer nicht gesunken und dadurch den Untergang der Boote verursacht hätte. — Das sind die Tatsachen, auf denen "Dagens Nyheder" und ihre Londoner Mitarbeiter ihre groben Entstellungen aufbauen.

### Nadelstiche für die Schweiz.

Bern, 7. Dezember.

Seit Anfang des Krieges hat die Schweiz von der Rücksichtslosigkeit der Ententemächte eine ganze Menge Unbill ertragen müssen, ohne daß sie immer in der Lage war, diese Belästigungen kurzerhand abzuschütteln. Jetzt wird wieder eine neue Maßregel bekannt, die diesmal von Italien ausgeht und hier viel böses Blut macht. In Italien werden nämlich etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten, was ungefähr den zehnten Teil des geläufigen rollenden Materials der Schweiz ausmacht. Trotz aller Vorhaltungen des Bundesrates konnten die Wagen bisher von Italien nicht wieder erlangt werden. Man spricht es hier offen aus, daß die Mittelmächte eine derartige Politik zu ungünsten der neutralen Schweiz nie beliebt haben.

### Befördert oder beseitigt?

Genf, 7. Dezember.

Über die Bedeutung der Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen geben die Meinungen der Presse weit auseinander. Die einen sehen darin eine Ehrung und Machtweiterleitung des Generals, andere behaupten, Joffre sei mit dieser Beförderung zugleich fallgestellt, wenigstens für die französische Front; hier sei der Oberbefehl auf General Foch übergegangen, der dem General Joffre als "Adjutant" beigeordnet wurde. Sozialistische Abgeordnete wollen denn auch in der nächsten Kammerfahrt wegen dieser Sache Briand befragen, damit das Volk klar sehe.

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

30)

„Weshalb fragt ihr ihn nicht nach dem Lazarett?“ fragte Axel ärgerlich. „Er lebt noch!“

„Auf wie lange noch, Herr Lieutenant“, entgegnete ein Lazarettschiff. „Was sollen wir ihn mit dem Transport noch quälen, in wenigen Minuten ist's vorbei mit ihm. Das Geschoss ist ihm quer durch die Brust gegangen, die Lunge ist zerfetzt, er muß sich verbluten.“

Mit innigem Mitleid sah Axel auf den Verwundeten nieder, der regungslos dalag, mit geschlossenen Augen, todblässen Wangen und bläulichen Lippen, über die von Zeit zu Zeit ein dunkler Blutstropfen vertirte. Der Verwundete war kaum dem Knabenalter entwachsen. Die Oberlippe zeigte den leichten dunklen Blauton des kommenden Bartes. Dunkles Haar umrahmte das bleiche, seine Gesicht, die langen, schwarzen Augenlider waren tiefe Schatten auf die sahlen, eingefallenen Wangen.

„Wir wollen ihm wenigstens die Uniform öffnen.“ sagte Axel. „Vielleicht ist er doch noch zu retten.“

Geben sich Herr Lieutenant keine Mühe, es ist vorbei mit ihm.“

Axel muhte dem Lazarettschiff recht geben. Der Verwundete streckte sich noch einmal krampfhaft, öffnete die trocknen, dunklen Augen, über die Lippen vertirte die schwarze Blutstropfen, tief sausste er auf, dann schloß er die Augen wieder, ein Sintern ging durch seinen Körper — dann Totenstille.

Der Lazarettschiff und die Krankenträger entfernten sich. Andere Verwundete, denen noch zu helfen war, warteten ihrer.

Axel betrachtete aufmerksam das bleiche Gesicht des Sterbenden. Es war ihm, als habe er diese selten, vornehmene Füge schon gesehen. Möglicher erkrankte er — wahnsinnig! Die Abnödigkeit war unverkennbar! Der Sterbende gleich Jeanne, nur daß des Mädchens Antlitz weit zarter, milde erschien, als das vom Tode geführte Gesicht des jungen Kriegers.

Hastig kniete er nieder und hob den Kopf des Sterbenden empor. Schmerhaft durchdrückte es ihn. Es war ihm, als halte er wiederum den Körper des ver-

wundeten Mädchens in seinen Armen, als sähe er wiederum in ihr erblassendes Antlitz. Er öffnete dem Verwundeten die Uniform; das Unterzeug war ganz von Blut durchtränkt, auch ein kleines, goldenes Kreuzchen, das an goldener Kette an des Sterbenden Hals hing, war über und über mit Blut bedekt.

„Gib mir etwas Wasser“, rief Axel seinem Burschen zu und wischte dem französischen Offizier die Stirn, nachdem der Bursche das Wasser gebracht hatte.

Das kühle Nass schwoll dem Verwundeten wohl zu tun. Er atmete tief auf, ein schneidend Schmerz zuckte über sein Gesicht, er griff mit der Hand nach der Brust und erfaßte das kleine, goldene Kreuz, das er krampfhaft umklammerte.

Axel flößte ihm einige Tropfen Wein ein. Ein Schauder rieselte durch seinen Körper, dann schlug er langsam die großen, dunklen Augen auf und sah Axel eine Weile starr an.

„O diese Augen! So hatte ihn auch Jeanne angesehen, als sie verwundet in seinen Armen lag! Wer war dieser junge Offizier, daß er Jeanne so ähnlich sah, wie nur ein Bruder seiner Schwester ähnlich sehen konnte.“

„Wie fühlen Sie sich, Kamerad?“ fragte Axel den Verwundeten. „Kann ich Ihnen irgendeine Erleichterung verschaffen? Soll ich Sie nach dem Hospital schaffen lassen?“

Ein todesstraueriges Lächeln trat über das blaue Antlitz des Verletzten, wie ein matter, schwacher Strahl der finsternen Sonne über eine regen- und nebelverzerrte graue Landschaft. Er lächelte sprechen zu wollen, Axel riebte ihm sanft, indem er seinen Burschen anwies, den Verwundeten ebenfalls zu unterstützen.

„Gegessen dem Verletzten leichter zu werden. Er atmete nicht mehr so schwer röchelnd. „Wasser“, läßt seine zuckenden Lippen. Nach hielt Axel ihm das mit Wasser gefüllte Gefäß an die Lippen, die gierig die feuchte Feuchtigkeit aussogen. Dann sank er zurück, die dunklen Augen schließend.

Axel glaubte schon, es sei das Ende da. Aber der Verwundete raffte sich noch einmal auf. Seine Hand, der das kleine, goldene Kreuz entfallen war, suchte hastig nach demselben. Seine Augen öffneten sich und sahen Axel bittend an, während seine Lippen sich verzweifelt bemühten zu sprechen.

## Bryan für Friedensvermittlung.

Amsterdam, 7. Dezember.

In den Verhandlungen des gestern eröffneten Kongresses in Washington sind grundlegende Erörterungen über die Politik der Vereinigten Staaten während des Weltkrieges zu erwarten. Wahrscheinlich wird der ehemalige Staatssekretär Bryan eine erneute Kampagne gegen die Ansichten des Präsidenten Wilson beginnen. Dafür spricht folgende Meldung von heute aus Washington:

Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson auffordert, sofort zwischen den Kriegsführern vermittelnd aufzutreten.

Wilson ließ nach englischen Quellen dem Kongreß eine Botschaft zugehen, in der die unbedingte Oberherrschaft der Vereinigten Staaten über ganz Südamerika und die Einigung aller amerikanischen Völker zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Interessen gefordert wird.

## Die Duma zum Schweigen verurteilt.

Copenhagen, 7. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde erst behauptet, die Duma werde bestimmt in den nächsten Tagen zusammengetreten. Von anderer Seite bezweifelte man bei dem jetzigen Krieg in Russland den Willen der Regierung, die Volksvertretung zu berufen. Diese Zweifler haben recht behalten, wie folgende Meldung aus Petersburg besagt:

Durch kaiserlichen Erlass wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. Dezember erfolgen sollte, wegen unvorhergesehener Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushaltshauses fertiggestellt haben.

Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, der Reichsanziger Gorenkin habe beim Zaren die Vertagung der Duma durchgesetzt. Die Stimmung der Dumanerheit ist derart, daß die Regierungskräfte bedroht seien. Also steht die Duma einstweilen auf unabsehbare Zeit zum Schweigen verurteilt zu sein.

## Papst Benedikt für den Frieden.

Rom, 7. Dezember.

Das letzte Konsistorium, das gestern getagt hat, brachte eine bedeutsame Ansprache des Papstes über den Krieg. Die amtliche "Agenzia Stefani" bringt den Wortlaut der Ansprache, der wir nachstehende Sätze entnehmen:

Trotz der gewaltigen Verstörungen, die sich im Laufe der 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den Herzen der Menschen nach Frieden lebt, sehen wir

diesen verhängnisvollen Krieg mit Wut zu Wasser und zu Lande tobten. Untererst das unglückliche Armenien vom letzten vollständigen Untergang bedroht. Auch das Schreiben, das wir am Jahresanfang des Kriegsbeginns an die kriegsführenden Völker und ihre Staatshäupter richteten, hat, obwohl es eine durchaus tugendvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohlwolligen Erwartungen erzielt, die man erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der der friedliche König ist, Fürst und König des Friedens, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, welches eine so große Zahl unter Söhnen betrifft, noch aufhören unsere Hilfe lebenden Menschen zu dem Gott der Barmherzigkeit zu erheben und ihn in unserem ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch seine Macht

dem blutigen Streit ein Ende zu machen.

Und während wir uns, soweit es in unserer Macht steht, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch angebrachte Maßnahmen zu lindern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, neue aus dem einzigen Mittel zu bestehen, welches Jesu Christus um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der gesamten Menschheit glühend ersehnt wird:

Suchen Sie etwas?“ fragte Axel.

Das Kreuz — das Kreuz — kam es zu einem Seufzen über des Sterbenden Lippen.

Axel gab ihm das Kreuz in die Hand. Da der Verwundete suchte es an die Lippen zu führen.

Haben Sie irgendeinen Wunsch?“ fragte Axel.

„Danke — danke — Sie sind gut — freundlich — das Kreuz — meine Mutter —“

Soll ich das Kreuz Ihrer Mutter senden?“

In den Augen des Sterbenden leuchtete es freudig auf. „Ja — ja — meiner Mutter — nehmen Sie das Kreuz — meiner Mutter — sie hat es mir gegeben — nehmen Sie es — geben Sie es meiner Mutter — meine Mutter!“ Mit einem kräftigen Ruck riß er die Hände entzweit, an der das Kreuz hing, und preßte die Hände in die Hand. Dann verließ ihn die Kraft, er sank wieder.

Ihren Namen“, bat Axel den Sterbenden. „Ihr Name ist mir heilig ... ich lende das Kreuz ihrer Mutter ... aber Ihren Namen ...“ Der Sterbende schien ihn nicht mehr zu verstehen. Er murmelte: „Meine Mutter — Kreuz ... meine Mutter ...“

Seine Worte gingen in ein unverständliches Murmeln über. Möglicher schrie er laut auf und bämpte die Lippen und erstickte jedes weitere Wort. Er zog die Hände gegen die Brust — dann sank er zurück, die Augen starrten in die Ferne, verglasten sich immer mehr — ein Gitter — ein letzter, tiefer Seufzer, wie der Erleichterung der Befreiung — dann nichts mehr — es war vorüber — er hatte ausgelitten.

Fortsetzung folgt.

Wieder verstand. In der Küche unterhält sich Pauline mit Pauline, dem Stubenmädchen. Das Zimmer ist natürlich der Krieg im allgemeinen und die Soldaten im besonderen: „Du, mein Schatz ist ein Freiwilliger“, meint Anna Paula und Pauline antwortet ärgerlich: „Mein Schatz ist ein Soldat.“ „Leicht, ich habe meinen dazu gezwungen?“ — Ein zärtlicher Kuss. „Schneide mir einen Kranz, der Student Krugmüller, der ist ja so süßig. Damit er's nicht vergisst, schicke ich ihm ab und in eine kleine Liebesgabe.“

Das h...  
...ur für ei...  
...genden Fr...  
...n einem glü...  
...enige, dat...  
...dankenaus...  
...gewissen ...  
...gebührend ...  
...gerechten ...  
...man nötig...  
...möglich ist.  
...von der ei...  
...Punkten na...  
...Vorteile v...  
...wischer Opf...  
...die ungehe...  
...dieser beisp...  
...welche, wes...  
...wohl das ...  
...haben Sta...  
...Wohlstand...  
...liche Religi...  
...Der Pap...  
...ende die u...  
...Angab...  
...den Wellfri...  
...End ist tro...  
...Bos wir...  
...gen, wie un...  
...wie die ...  
...diese ...  
...die Vog...  
...zum einen ...  
...nach Jesus C...  
...nd nie der R...  
...stürmische ...  
...nauensvolle...  
...einfü...  
...Im Konfi...  
...sion...  
...de As...  
...altpriester...  
...den van Ra...

Das heißt einen gerechten, dauerhaften und nicht für einen Teil der Kriegsführenden Nutzen bringenden Frieden. Ein Weg, welcher wahhaftig zu einem glücklichen Ergebnis führen könnte, ist derjenige, daß in einem direkten oder indirekten Gedankenauftausch mit aufrichtigem Willen und reinem Gewissen die Ansprüche eines jeden klar gelegt und gebührend geprüft werden, unter Beseitigung der ungerechten und unmöglichen Forderungen und indem man nötigenfalls durch billige Kompensationen und Abmachungen dem Rechnung trägt, was gerecht und möglich ist. Es ist unbedingt notwendig, daß man zu der einen wie von der anderen Seite in einigen Punkten nachgibt, daß man auf einige der erhöhten Vorteile verzichtet, und jeder müßte gutwillig in Konzessionen einwilligen, selbst um den Preis gewisser Opfer, um nicht vor Gott und den Menschen die ungeheure Verantwortung für die Fortsetzung dieser beispiellosen Schlägerei auf sich zu nehmen, welche, wenn sie noch weiter andauert, für Europa wohl das Zeichen seines Herabstiegs von dem hohen Standpunkt seiner Zivilisation und seines Wohlstandes bedeuten würde, auf den es die christliche Religion erhoben hat.

Der Papst bellagt im weiteren Verlauf seiner Ansprache die unfreie Lage des Heiligen Stuhls und führt die Anzahl von Geschehnissen seit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg an, die zeigen, wie unfrei der Heilige Stuhl ist trotz der Zusicherungen, die ihm bereinst gegeben wurden. Die Ansprache schließt:

Was wir bisher gesagt haben, muß genügen, um zu zeigen, wie unser Kummer von Tag zu Tag wächst, sei es, ob wir diese kaum der barbarischen Jahrhunderte südliche Schlächterei betrachten, sei es, daß wir gleichzeitig die Lage des Heiligen Stuhls feststellen, die immer schlechter wird. Ebenso denken wir, daß das ganze christliche einen Widerhall unseres Schmerzes bildet. Aber sollten wir den Mut verlieren, wenn der Fürst der Kirche uns versprochen hat, daß sein Beistand nie der Kirche fehlen wird, am wenigsten in schwierigen und stürmischen Augenblicken? Lassen wir darum unsere entwurzelten Gebete bis zum geliebtesten Erlöser der Menschheit emporsteigen, begleitet von Werken der Barmherigkeit und Güte, damit sein erbarmungsreiches Herz die Leiden abkürzen möge, unter denen gegenwärtig die unglückselige Menschheit kämpft.

#### Die Ernennungen.

Im Konsistorium wurden ernannt: Kardinalbischof Joaquim de Azevedo zum Kirchenanzler und zugleich zum Unterpfarrer von San Lorenzo in Damaso; Kardinal- und von Rossini zum Titular von Santa Troce in Rom; Kardinal Bannutelli nahm den Titel von Ostia Valentina an, Kardinal Bico den Titel von Porto und Santa Rufina, Kardinal Granito Pignatelli di Belmonte von Albano. Der Papst ernannte zu Kardinälen: von Portugal; den Erzbischof von Florenz Mistrangolo; Delegaten für Centralamerika Taglioni; den Erzbischof von Bologna Gusmini; den Kardinal in Wien Kardinal. Der Papst nahm auch mehrere Bischofs- und Ämterungen vor.

#### Im Reich der Schwarzen Berge.

##### Kriegsbilder aus Montenegro.

König Nikola, das feste Gemisch von Fürst und Kaiser auf einem Throne, sieht jetzt mit bitteren Sorgen die Zukunft — oder auch mit Hoffnung. Er ruhte wohl, als um Montenegro Selbstständigkeit ging, als nach dem beendeten Balkankriege König Peter von Serbien eine enge Verschmelzung der beiden Königreiche unter Führung anbot. Nun, da über Serbien das Unheil hereinbrach, sah Nikola einen Augenblick ehrgeizige der Verwirklichung entgegensteilen. Er erinnerte an ein Wort des Micha Papovic, jenes Adjutanten und Freundes des Thronfolgers Danilo, der Versuch des alternden Fürsten zum Opfer fiel und wurde. Als er damals (1897) ging, sagte er: "Danilo das Szepter führt, würde Montenegro nicht die Heimat der Bergler sein." Jetzt aber ist sein Sohn selbst bedroht. Ehrgeizige Pläne verliegen und es ist nur der Wille der Selbstbehauptung.

Nikola weiß sehr wohl, daß er mit seinen paar Männern ein Angriff der Österreicher nicht gewachsen ist. Aber er auf die Schrecknisse seines Landes, dessen Bergwelt für Westeuropäer sicher unüberwindliche Hindernisse bietet. Seinen Spuren (den eigenartigen Wildschuhnen) schreitet der Schwarze Berge von Stein zu Stein, von Fels zu Fels und klammert sich mit den Beinen fest. Er braucht Straße, und wo er sie findet, weicht er ihr aus. Daß er auf die unbefestigten Pfaden vor. Auf den steifgefüllten seinen schwarzen Mantel umfassend, zeigt er seinem das schneeweise Schafspelz, das ihn völlig umschließt. Gleich einer Kugel beschleicht er die Feindes Stellung, versendet sein Geschoss und ist lautlos verdeckt. Wird einer verwundet, oder fällt er im Kampf, so sind es seine Genossen als Ehrenpflicht, ihn nicht in Hände der Feinde fallen zu lassen, wie sich denn auch Montenegriner gefangen gibt. Er kämpft, bis er den Feind überwältigt hat oder bis er tödlich getroffen ist.

Der Kronprinz hat eine Art Elitegarde aus dem Plemm der Jägerkanins, der bedeutendsten der 83 Kapuzinergeschlechter, aus denen Montenegro besteht zusammen. Diese Jägerkanins sind, wenn auch nicht offiziell, die Serben, sie führen den Krieg gegen Österreich mit jener — fast modische man sagen — Gemüthslichkeit, die die übrigen Stämme, aus angeborener Habgier, aus mit jener — fast modische man sagen — Gemüthslichkeit, ein hervorragendes Merkmal der Montenegriner ist. Einige Beispiele hierfür. An manchen Stellen liegen die Fronten im felsigen Hochgebirge nur auf wenige Meter gegenüber, und die mitteilsamen Montenegriner können es sich nicht versagen, unaufhörlich in österreichischen Verschanzungen hinüberzurufen. Als große serbische Waffenplatz Kragujevac erobert die montenegrinischen Wachtosten: Über

Schwaben. Schwaben, was macht ihr mit den armen Serben? Und in den Aussichten steht ein unverlängbarer Ton von Ironie. Wenn die österreichischen Soldaten zum Bau von Unterständen oder Verschanzungen Bäume abholzen, so schlägt es von jenseit herüber: "Schwaben, Schwaben, lasst doch unsern Wall in Frieden." Jetzt da sie merken, daß es ihnen an den Stricken geht, sehen sie nicht wie die Serben im verstärkten Widerstand bis zur Verteilung ihrer Weise, die bei diesen Naturkindern nicht zu verwundern ist, eine gültigen Ausgleich herbeizuführen: "Schwaben, wenn ihr uns nichts tut, tun wir euch nichts."

König Nikola und sein Ministerium haben weder bei der Mobilisierung noch bei der Verproviantierung irgendwelche Schwierigkeiten. Da alle Männer seit ihrer frühesten Jugend große Gewandtheit in der Handhabung der Feuerwaffen sich aneignen, bedarf die "Armee" keinerlei Ausbildung, und obwohl der König in Friedenszeiten immer ein paar Rennommiere-Offiziere auf den Militärschulen in England, Frankreich und Italien studieren ließ, war er doch sehr ungehalten, als Delegierte des englischen Generalstabs seinen Feldzug gegen Österreich organisierten wollten. "Jeder Mann Montenegros weiß, auf was es kommt", sagte er. Und er hat recht. Jedes Dorf hat einen bestimmten Frontabschnitt zu verteidigen. Jeder einzelne Mann hat seinen bestimmten Posten, auf dem er sich mit einem Nachbar ablöst. Meist wechselt er den Wachtdienst mit seiner Frau; denn auch Montenegro Frauen sind ohne Ausnahme waffentüchtig.

Der Montenegriner kennt keine Schulzengräber. Seine rauhe Bergwelt lädt die Anwendung dieser Errungenschaft des modernen Krieges nicht zu. Er schlägt ein paar Steine übereinander, mit denen das montenegrinische Gebirge freigebiger als irgend ein anderes ist, und in dieser primitiven Weise liegt er Stunden, und wenn es sein muss Tage. Man kennt in Nikitas Reich kein Feldtelephon, keine Gulaschanone, keine Sanitätswagen, keine Etappenstationen, keinen Feldstecher, kein Scherenfernrohr, kurz, man führt den Krieg, wie ihn die Väter führten. Man verteidigt die Scholle bis zum letzten Blutstropfen und nicht ohne innere Berechtigung hat ein Vater bei der Einsegnung der Truppen gesagt: "Wenn ihr allein auch nicht zu siegen versteht, Montenegro weiß, daß ihr zu sterben wißt."

Die wilde Bergwelt Montenegros, von der man früher nur hörte, wenn Nikola Geld gebrauchte, und die während des Krieges nur ein winziger Nebenschauplatz war, ist jetzt noch Serbiens Auslösung in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Führer des flüchtenden Serbenheeres hoffen in diesen unwirtlichen Gegenden noch einmal ihre Kräfte zum Widerstand sammeln zu können. Nikola aber ist ein guter Rechner und es ist fraglich, ob er nicht den Versuch machen wird, auf irgendeine Weise den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Es mag ein Witz sein, daß der schlaue Mann im Cetinje, durch eine Mittelperson eine namhafte Summe auf die österreichische Kriegsanleihe hat zeichnen lassen, aber zuzutrauen wäre es ihm schon. Nikola, der nun seit 55 Jahren die Geschichte seines Landes leitet, hat immer zwei Eisen im Feuer gehabt. Und sein Opfer ist ihm zu groß, um zu verhindern, daß sein Sohn nicht vorzeitig zur Regierung gelangt. Nikola fühlt sich als geborener Herrscher und will als Herrscher sterben.

#### Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. Dezember.  
Sonnenaufgang 8<sup>00</sup> | Mondaufgang 10<sup>51</sup> B.  
Sonnenuntergang 8<sup>44</sup> | Monduntergang 6<sup>49</sup> R.

Vom Weltkrieg 1914.

9. 12. Französische Niederlage bei Nancy. — Die bei Verdun geschlagenen Russen werden an der Viazzia von neuem angegriffen. — Bei Piotrkow in Galizien 2800 Russen gesungen.

1808 Englischer Dichter John Milton geb. — 1841 Niedersächsischer Maler von Dose gest. — 1717 Altertumsforscher Johann Winckelmann geb. — 1822 Maler Wilhelm Gensl geb. — 1867 Maler v. Dresde, Erfinder des Bündnadelgewehrs gest. — 1912 Kunsthistoriker Karl Justi gest.

Streckschädel für Butter. Die Butter ist besonders in den Großstädten knapp geworden. Die verringerte Milcherzeugung im Inlande und die hohen Preise im neutralen Russland, die einen Butterimport zu den in Deutschland bestehenden Höchstpreisen für den Handel unrentabel machen, haben die Buttererzeugung im Inlande stark beeinträchtigt. Dieser Überstand macht die am 6. Dezember bekanntgegebene Bundesratsverordnung erförlisch, die für die im Inlande erzeugte Butter an den Höchstpreisen festhält, den Marktpreis der ausländischen Butter aber von den im Auslande gezahlten Marktpreisen abhängig macht. Verspricht diese Bundesratsverordnung somit eine teilweise Abhilfe, so wird es dennoch notwendig sein, ebensoviel mit der teureren ausländischen Butter, als auch mit der zu den Höchstpreisen erhältlichen inländischen Butter sparsam umzugehen. Soviel nun Butter als Beizzusatz, besonders für Wild, dessen Fleisch zurzeit nicht entbeint werden kann, und für Gemüse notwendig ist, läßt sich diese Butter durch ausgelöschten Rinderfettalgal, wie ja wohl allgemein bekannt ist, ganz beträchtlich strecken. Es wird auf diesem Wege ein für alle Speisen geeignetes Fett gewonnen, bei dem an reiner Butter ganz erheblich gespart wird. Butter für den Brotaufstrich, soweit er nicht vermieden werden kann, kann durch Butter und Verquirlen von Milch, mit der aber auch häuslicherweise umgegangen werden muß, sehr leicht und bequem gestreckt werden. Es soll möglich sein, die vorher durch Unterkochen weich gemachte Butter durch Verquirlen oder Verquirlen mit Milch auf das doppelte Quantum zu bringen.

Hachenburg, 8. Dez. Der in der gestrigen Nummer des "Erzählers" zum Abbild gelangte Weihnachtswunsch eines Feldgrauen von hier kann leider nicht in Erfüllung gehen. Der an und für sich recht beherzigenswerte Vorschlag, den im Felde stehenden Hachenburgern ein gedrucktes Verzeichnis aller zum Heeresdienste eingezogenen Personen aus hiesiger Stadt zu geben, ist wegen der entgegenstehenden militärischen Bestimmungen unausführbar. Wenn es sich nur um ein rämentliches Verzeichnis handeln soll, so ist dieses für die Empfänger ohne besonderen Vorteil, zudem aber auch nicht erlaubt.

Die Zusammenstellung der einzelnen Krieger mit Angabe des Truppenteils ist verboten. Wenn letzteres geschehen dürfte, würde der feindlichen Spionage, die ja bekanntlich auf alle mögliche Art und Weise betrieben wird, die wichtigsten Fingerzeige über die Verteilung unserer Truppen geben. Es ist also nicht angängig, den Wunsch so manchen Feldzugsträumers, die Adressen seiner ebenfalls im Felde stehenden Landsleute in der angedeuteten Weise zu erfahren in Erfüllung gehen zu lassen. Ob für den Bereich des Königreichs Bayern sein derartiges Verbot besteht, wie uns der Eindeutig aus dem Gelde schreibt, könnten wir nicht in Erfahrung bringen, vermuten aber, daß die angeführten Verzeichnisse bei den bayerischen Kameraden älteren Datums sind.

Das Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Unteroffizier Gustav Köhlig, dem Gefreiten Heinrich Wirth und dem Unteroffizier Otto Breuer, alle drei von Wahlrod; dem als Feldprediger auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wirkenden Landtagsabgeordneten Pfarrer Heckroth von Altenkirchen, dem Gardeinfanter Jakob Dickopf von Hirschbach und dem Viefeldweber und Offiziersarzt Josef Schüßler von Jenkendorf. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Gefreite Jeuck vom Marine-Infanterie-Regiment Nr. 2, Sohn des Polizeidieners Jeuck in Laatzen (Kreis Lemförde) ausgezeichnet.

Aus dem Oberwaldkreis, 7. Dez. Bei den in diesem Monat stattgefundenen Erziehungswahlen wurden neu- bzw. wiedergewählt: 1. Im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer die Herren: Königl. Forstmeister Hausdorf, Hohenburg und Diakon Hoff, Koblenz. 2. Im Wahlverbande der Landgemeinden die Herren: Bürgermeister Rübsamen, Stein Neukirch, Landmann Albert Pfeifer, Hof, Bürgermeister Franz Alpenrod, Bürgermeister Schneider, Marzhausen, Bürgermeister Schmidt, Mudenhof, Bürgermeister Zeuner, Winkelbach und Bürgermeister Haust, Linden.

Aus Nassau 7. Dez. Die Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuren bei Nassau a. d. L. hat ihren die Zeit vom 1. April 1914 bis 1. April 1915 umfassenden Jahresbericht herausgegeben, dem wir entnehmen, daß im Berichtsjahr 417 Sterbe in der Anstalt verpflegt wurden, und daß die Zahl der seit dem Bestehen der Anstalt überhaupt aufgenommenen Pfleglinge 1419 beträgt. Der Krieg macht sich natürlich auch in dem Anstaltsbetrieb geltend, der aber doch in der früheren Weise aufrecht erhalten werden konnte.

Franfurt a. M. 6. Dez. Der Schaden, der durch den letzten Frost den städtischen Kartoffeln zugefügt wurde, ist weit erheblicher, als es bisher den Anschein hatte. Es sind von den auf dem Wege nach hier befürchteten Sendungen die Kartoffeln von 70 Eisenbahnen erstickt. Das sind etwa 12- bis 14 000 Zentner. Die Stadt verkauft diese verdorbene Ware mit 1.50 M. den Zentner zu Breun- und Futterzwecken. Trotzdem verliert sie noch 20- bis 210 000 Mark. Sie hat den Schaden ganz allein zu tragen, da die gesamte Sendung auf ihre eigene Gefahr ging.

Kassel, 6. Dez. Die Kaiserin empfing vor ihrer Abreise von Kassel den Oberbürgermeister Koch. Sie äußerte sich sehr befriedigt über die Kriegsfürsorge der Stadt und gab ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß ihr jüngerer Sohn sich sein Heim in Kassel gründen werde.

#### Kurze Nachrichten.

Amtsgerichtssekretär Degius von Hada am 1. ist für die Dauer des Krieges an das Amtsgericht Bennewitz versetzt. — Dem praktischen Arzt Dr. med. Koide in Bezdorf wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen. — Im Gemeindewald Koppeln wurde ein siebenjähriger Schüler von einem Jäger in den Kopf geschossen und dabei so schwer verletzt, daß er jetzt im Homburger Krankenhaus verstarb. Der Jäger konnte noch nicht ermittelt werden. — Wegen Falschmünzer wurde in Frankfurt a. M. der 24jährige Kaufmann Albert Leisner aus Südtirol verhaftet. In seiner Werkstatt wurde viel Material und Handwerkzeug gefunden, das zur Falschmünzerie gebraucht hat. — Der bekannte nassauische Dichter und Schriftsteller Heinrich Strack in Oberursel beginnt am 6. Dezember seinen 75. Geburtstag. — Der 64jährige Invalid Westermann in Sachsenhausen beginnt dadurch Selbstmord, doch er eine große Flasche Schnapsleiste vollständig leer trank. — Die 40jährige Ehefrau Wilhelmine Mausch in Frankfurt a. M. begoss sich mit Spiritus und zündete sich dann selbst an. Die Leiche wurde in verlohmtem Zustand vorgefunden. — Die Mühlendiebsterin Maria Gessler in Sülzetal in der Nähe geriet mit den Kleidern in das Raderwerk der Mühle und wurde zu Tode geschleudert.

#### Nah und Fern.

Das deutsche Bierfest. Da die Engländer die gehaften Deutschen mit Taten nicht vernichten können, so tun sie es immer wieder mit bissigen Reden. Einer sucht den andern in Germania mordende Schlagworte zu übertragen. Einen ebenso törichten, aber der Form nach wenigstens anschaulichen Vergleich fand Sir James Crichton-Browne in einer Vorlesung über den Krieg: Deutschland ist ein Bierfest, dessen Dauben auseinander springen werden, sobald der domästische Reifen platzt, was in diesem Kriege geschehen wird." Herrn Crichton-Browne dürfte das Warten auf diese Explosion lang werden.

Höchstpreise für Gemüse und Fische in Berlin. Für den Berliner Großhandel sind nunmehr mit Gültigkeit vom 18. Dezember Höchstpreise für Gemüse und Süßwasserfische angezeigt worden. Sie sind so bemessen, daß Gemüse zu folgenden Preisen im Kleinhandel abgegeben werden: Weißkohl 5 Pf., Rotkohl 7 Pf., Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pf., Kohlrüben 5 Pf., Mohrrüben 8 Pf., Zwiebeln 15 Pf., Sauerkraut 16 Pf. — Fische dürfen im Kleinhandel höchstens kosten: Karpfen 1,30 M., Schleie 1,50 M., Hechte 1,25 M., Bleie von 1 Kilogramm und darüber 1 M., Bleie unter 1 Kilogramm 0,75 M., Blößen und Rotauge von 1 Pfund und darüber 0,65 M., Blößen und Rotauge unter 1 Pfund 0,55 M. Die vorstehenden Sätze erniedrigen sich bei toten Fischen um 20 %.

Die Kriegsgedächtniskirche für Bayern wird, wie jetzt feststeht, in Nürnberg errichtet, und zwar in Übereinkunft mit dem gesamten Großherzogtum Bayerns, an dessen

